

**Offener Brief des Wuhlesyndikats an den BVB-Geschäftsführer****Auf ein Wort, Herr Watzke ...****Sehr geehrter Herr Watzke,**

wir sind's. Das Wuhlesyndikat. Sie haben vielleicht schon von uns gehört. Erst vor einer Woche erhielt Ihr Bayern-Spezialist Karl-Heinz Rummenigge einen Brief von uns (siehe letztes Heft + QR-Code unten | Die PMer). Vielleicht hat er Ihnen ja davon erzählt. Vielleicht auch nicht. Der Inhalt hat ihn vermutlich eher nicht dazu verleitet. Egal. Wir wollen uns dennoch heute auch an Sie wenden.

Aber wo bleiben eigentlich unsere Manieren? Wir heißen Sie erstmal herzlich willkommen im Stadion An der Alten Försterei! Unserem Wohnzimmer - an das Sie denkbar schlechte Erinnerungen haben dürften. Was war das für ein schöner Sommerabend im August 2019, als unser 1. FC Union Berlin seinen ersten Bundesligasieg einfahren konnte. Ausgerechnet gegen Sie und Ihren Ballspielverein aus Dortmund. Gegen den Bayern-Jäger Nr. 1. Das einzige Team, in das der deutsche Fußballinteressierte noch einen Funken Hoffnung setzt, dem FC Bayern beim nächsten Anlauf zur Meisterschaft noch ernsthaft Paroli zu bieten. Nicht umsonst sagten Sie damals: „Nach Niederlagen geht es mir ja immer schlecht. Nach dieser aber besonders.“ Und bevor wir Ihrer GmbH & Co. KGaA noch zu viel Honig ums Maul schmieren: So darf es heute auch gerne wieder laufen!

Seitdem ist aber auch viel Zeit vergangen. Viel Zeit, in der viel passiert ist. Das Offensichtlichste sehen Sie ja bereits: Sie blicken in ein leeres Stadion. Ohne uns. Während das Stadion An der Alten Försterei an jenem Augustabend noch einem Tollhaus gleich, hört man heute nur die Rufe der Spieler. Aber hey, wem erzählen wir das? Schließlich waren Sie im Frühjahr einer der Ersten, der nach Geisterspielen rief, während sich das gesamte Land im Lockdown befand. Schnee von gestern? Wohl eher doch topaktuell.

Egal. Wenigstens haben Sie dann kürzlich in der TV-Geld-Debatte endlich Ihre ganz große Solidarität in der Pandemie bewiesen. Oder nicht? Jaja, da drohte Ungemach. Ein Aufstand innerhalb der DFL. Ganze 14 Vereine haben es gewagt in Zeiten, wo jeder von uns aufgerufen ist, zurückzustecken und sich solidarisch mit unseren Mitbürgern zu

zeigen, mit einem Positionspapier zur gerechteren Verteilung der Medienerlöse „das DFL-Präsidium unter Druck zu setzen.“ Solch ein Vergehen rechtfertigt natürlich ein Treffen der übrigen Klubs aus der sogenannten Solidargemeinschaft DFL, bei dem die Unterzeichner dieses Reformpapiers freundlichst eingeladen sind. Solidargemeinschaft? Anscheinend nur so lange, wie die anderen die eigene Meinung abnicken und nicht das Gesamtkonstrukt ins Wanken bringen. So wurde es dann eben nur „ein schmerzhafter Kompromiss“, der „vor dem Hintergrund der Covid-19-Pandemie und aus Solidaritätsgründen aber unumgänglich und daher auch richtig“ war. Das haben Sie aber euphemistisch ausgedrückt. Klingt für uns eher nach: „Finde ich eigentlich beschissen, war aber das geringste Übel.“

War jetzt aber auch nicht so überraschend. Bereits im ersten Lockdown machten Sie keinen Hehl daraus, was Sie von Solidarität oder gar Reformen halten: „Klubs, die Fehler machten, dürfen nicht profitieren.“ – so sah Ihre Solidarität im März 2020 aus. Ohne die Fehler hätte es wohl kein Virus und keine Pandemie gegeben. Und die KGaA hätte weiter Millionen-Umsätze machen können. Hilfen also bitte für München-Rot und Markranstädt, nicht, dass es nicht für die Super League reicht. Eventuell noch Hopp, der Autostadt und Völlner was abgeben, die haben ja immer solidarisch abgestimmt. Und der Rest kann ja runter, dann gibt's mal wieder die spannendste Zweite Liga aller Zeiten. Nach einer Welle der Empörung bewiesen Sie aber Rückgrat und erklärten der Gesellschaft: „Auch, wenn es mal schonungslos ist, ein Stück unempathisch überkommt oder wehtut, werde ich immer das sagen, was ich empfinde.“

Immerhin hatten Sie ja laut eigener Aussage viel Rücken-deckung von Fachleuten der Liga bekommen. Fachleuten wie Mintzloff, Preetz und Heldt?! Oder hatte Kumpel Rummenigge angerufen? Die Telefone müssen ja bei Ihnen geglüht haben, so abgestimmt Ihre Statements in der Presse bzgl. der geplanten Aussetzung der Liga bis zum 2. April gewesen sind.

„Das Präsidium der DFL hat eine Entscheidung getroffen, die es zu respektieren gilt – unabhängig davon, dass es sicher auch andere Ansätze gegeben hätte.“



Ups, da sah jemand seine Kommanditgesellschaft straukeln! 770 Millionen Euro wären - anders als im Business Plan verankert - nicht eingenommen worden, wovon ja ganz solidarisch die erfolgreichsten Vereine den Löwenanteil eingesackt hätten. Harter Brocken, den man als stolzer Borusse schlucken muss. Und das, obwohl Sie doch gar keine Fehler gemacht hatten.

Grund genug, Laschet, Merkel, Söder und Spahn zu kontaktieren und doch freundlichst darauf hinzuweisen, dass die DFL die Saison unbedingt zu Ende bringen muss. Aus finanziellen Gründen. Und weil „wir irgendwann wieder spielen müssen, damit wir auch noch andere Themen haben als dieses Virus, das gerade alles dominiert“. Keine Spiele, keine Fans, keine Einnahmen, keine mediale Aufmerksamkeit. Da muss doch ein Konzept her, um wenigstens die Fernsehmillionen zu retten! Aber zum Glück gibt es massig Testkapazitäten, die man nicht besser hätte nutzen können. Und als Dank für die Genehmigung von Geisterspielen gibt es sogar die Bundesliga-Konferenz ohne Gebühr. Aber nicht alle Geister-Spieltage. Und auch nicht alle Spiele. Nur die Konferenz. Dortmund ja. Kumpel Kalle nicht, der hat das Top-Spiel-Los im Stadion An der Alten Försterei! Der Zuschauer kann ja mal solidarisch sein mit Sky und DAZN, die mit ihrem Geld den Lieblingsverein vor dem Untergang bewahren.

Doch trotz dieser außergewöhnlich solidarischen Geste forderten Sie ein Umdenken. Sie wunderten sich nämlich, „dass eine kritische Tendenz gegenüber dem Profi-Fußball stattfindet in der Gesellschaft.“ Woran hat's denn nur gelegen? War wohl zu viel Solidarität! „Wenn wir die Krise überstanden haben sollten, muss sich im Fußball einiges ändern“. Nach diesem Satz muss man Sie doch sicher auf erhöhtes Fieber überprüft und Sie vorsorglich in Isolation geschickt haben, oder?

Also was machen? Erstmal die „Taskforce Zukunft Profifußball“ gründen. Wenig überraschend, dass von Ankündigungs-Aki damit aber wieder mal nur heiße Luft bleibt. Aber halt, wir haben die Krise ja auch noch nicht überstanden ... – Und die Taskforce? Die wartet auf das Ende der Pandemie. Es eilt ja auch nicht mehr, immerhin rollt der Ball, und damit fließen auch die Einnahmen. Und die notwendigen Reformen müssen ja auch gut durchdacht sein, schließlich darf man die Vereine nicht überfordern. Zum Glück verzichten die eigenen Profis wenigstens auf ein paar Millionchen Gehalt. Solidarität muss schon sein! Aber diese hat ja bekanntlich Grenzen, und

als bald die ersten paar Zuschauer zur neuen Saison wieder Tickets kaufen dürfen, halbiert sich der Gehaltsverzicht. Nicht, dass die armen Stars noch am Hungertuch nagen!

Und so sehen Sie sich, aufgrund der im Herbst steigenden Fallzahlen in unserer Gesellschaft, gezwungen, vor einer neuen Zwangspause im Fußball zu warnen und malen Schreckensszenarien an die Wand: „Es ist klar, dass das wirtschaftlich nicht mehr ewig gut gehen kann“ und „Sollte es noch mal eine große Unterbrechung geben, dann könnten bei manch einem die Lichter ausgehen.“ Und vor allem müsste man ja vorher noch einmal prüfen, ob in der Vergangenheit Fehler begangen wurden. Etwa so, wie es Ihre Vorgänger in der Geschäftsführung des börsennotierten Unternehmens getan hatten? Sie werden sich erinnern! Zum Glück gab es um 2005 herum keinen Virus, sonst wäre der BVB nun so erfolgreich wie Wuppertal und Essen. Oder Wattenscheid!

Aber zurück zu den aktuellen Schreckensszenarien. Die bewahrheiten sich natürlich, und so beklagen Sie im ZDF „populistisches Fußball-Bashing“ seitens der Bundesregierung. Da spricht die Kanzlerin dem Fußball seine Wichtigkeit ab! Dabei hatte man sich seit Beginn der Pandemie sooo solidarisch gezeigt und das weltweit beste Konzept ausgetüftelt, worauf nun jede Liga neidisch schaut. Es gehe schließlich nicht um Wichtigkeit, sondern um Gefährdungspotenzial. Denn: vom Fußball „geht überhaupt keine Gefahr aus“! Schließlich hatte man Stehplätze gekonnt geopfert, die bringen ja auch die geringsten Einnahmen. Logisch!

Und damit die Medien weiter nicht nur über das Virus berichten, folgt noch die mit harten Bandagen geführte Diskussion über die solidarische Verteilung der TV-Einnahmen. Glücklicherweise „hat sich die weit überwiegende Zahl der Klubs der Bundesliga sowie der 2. Bundesliga sehr kollegial und fair gezeigt“. Der „schmerzhafteste Kompromiss“ ist in Wahrheit eine zähneknirschend akzeptierte pandemiebedingte Veränderung, die nur deswegen abgenickt wurde, weil der Selbsterhaltungstrieb der Klubs einen deutlich höheren Stellenwert aufweist, als der Solidaritätsgedanke. Aber Solidarität ist ja Auslegungssache, oder Aki?

Mit besten Grüßen | Ihr Wuhlesyndikat 2002

PS: Wenn Sie interessiert, was wir unter Solidarität verstehen, empfehlen wir, wie schon Ihrem Kollegen Rummenigge, auch Ihnen, beispielhaft unsere Vorstellungen einer gerechten TV-Geld-Verteilung aus dem Programmheft gg. Mainz.

